

INGE AUERBACH

LESEHEFT ZUM
DIGITALEN INTERAKTIVEN
ZEITZEUGINNEN-
INTERVIEW

Frag nach!

Inge Auerbacher (geboren 1934) wurde 1942 zusammen mit ihren Eltern in das Getto → Theresienstadt deportiert →. Die Familie musste dort bis zur Befreiung am 8. Mai 1945 unter schlimmen Bedingungen leben. Im Mai 1946 emigrierten → sie in die USA.

Unser Heft erzählt von diesen Erfahrungen. Mit beschreibenden Texten zu den historischen Hintergründen und einem Glossar →, das dir wichtige Begriffe erklärt, kannst du dich informieren.

Im Oktober 2022 wurde Inge an ihrem Wohnort New York für ein interaktives Interview befragt. Ihre über 900 Antworten wurden als Videoclips aufgezeichnet. In einem digitalen interaktiven Interview kannst du Inge nun selbst nach ihrem Leben fragen. Eine KI hilft, dass passende Antworten ausgespielt werden. Unter www.fragnach.org kannst du dich registrieren und das Interview nutzen. Probiere es aus!



Hier geht's zur Seite mit Inges Interview und zur Registrierung.



Hier geht's zur Seite mit Inges Film.



Kennenlernen kannst du Inge auch im Film. In einer knapp 5-minütigen animierten Graphic Novel auf fragnach.org erzählt sie uns ihre Geschichte.

Kindheit in Kippenheim und Jebenhausen

INGE AUERBACHER Kindheit in Kippenheim

Inge Auerbacher wurde am 31. Dezember 1934 in Kippenheim geboren, einem kleinen Ort in Südbaden. Inge war das einzige Kind von Berthold Auerbacher und seiner Frau Regina, geb. Lauchheimer. Bis Inge vier Jahre alt war, wohnte die Familie in Kippenheim in der Poststraße; Inges Vater verdiente den Lebensunterhalt mit einem Textilhandel.

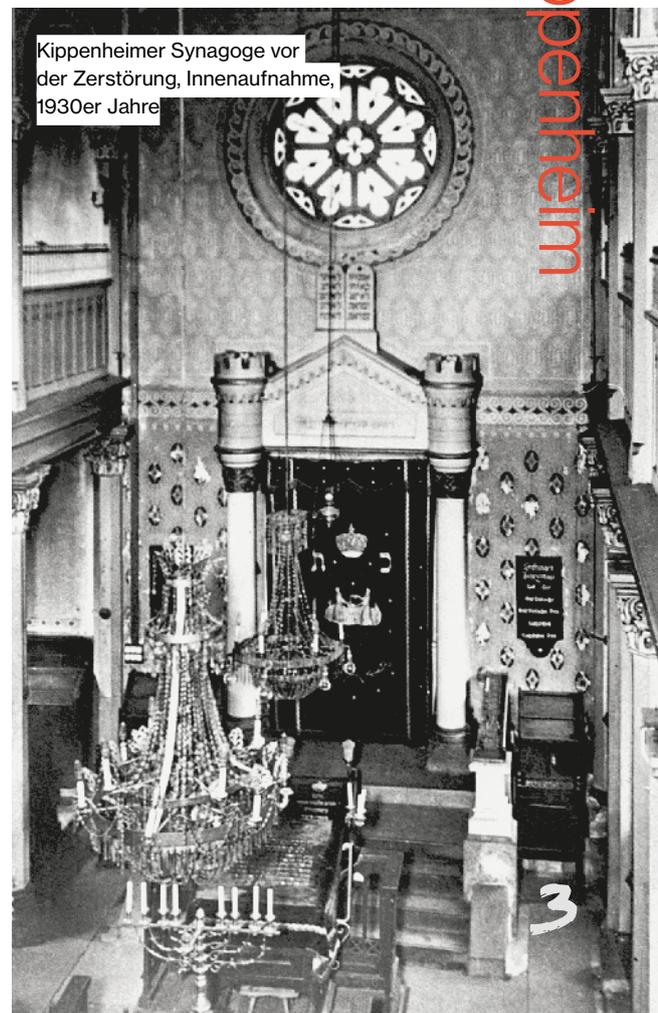


Inge Auerbacher, 1930er Jahre, undatiert



Luftaufnahme von Kippenheim in den 1920er Jahren

Die Familie gehörte zur jüdischen Gemeinde des Ortes. In ihrem Buch „Ich bin ein Stern“ erzählt Inge vom Leben in der Gemeinde und von der starken Verbundenheit unter den Mitgliedern. Zu ihren Lieblingsfesten zählten Chanukka → und Purim →. In der Synagoge →, dem Zentrum des Gemeindelebens, hatten es ihr die prachtvollen Kronleuchter besonders angetan.



Kippenheimer Synagoge vor der Zerstörung, Innenaufnahme, 1930er Jahre

Inge wurde in eine Diktatur hineingeboren: 1933 hatte Paul von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt, und die Nationalsozialisten übernahmen in Deutschland die Macht. Ihre Politik war rassistisch → und antisemitisch →. Sie erließen eine große Zahl neuer Gesetze, mit denen sie Menschen ausgrenzten: Scheinbar legal konnten so zum Beispiel Menschen, die anders dachten und Menschen mit Behinderungen verfolgt werden. Besonders betroffen waren Jüdinnen und Juden, die durch die Politik der Nationalsozialisten Schritt für Schritt entrechtet wurden.

Im Jahr 1938 spitzte sich der antijüdische Terror zu. Am 9. und 10. November zogen Mitglieder verschiedener NS-Organisationen und jubelnde Gleichgesinnte deutschlandweit durch Städte und Dörfer, um unter den Augen von Schaulustigen und still Beobachtenden jüdische Häuser und Geschäfte anzugreifen. Auch die Synagoge in Kippenheim wurde zerstört, das Wohnhaus der Familie Auerbacher beschädigt. Inges Großeltern aus Jebenhausen waren gerade zu Besuch; so wurde ihr Großvater gemeinsam mit ihrem Vater und den anderen jüdischen Männern des Dorfes ins Konzentrationslager → Dachau verschleppt.

Mehr zu den Novemberpogromen und dazu, was Jüdinnen und Juden erleben mussten, erfahrt ihr z. B. bei „Planet Wissen“.



Inge Auerbacher mit ihren Großeltern Betty und Max Lauchheimer, ca. 1937

Ein halbes Jahr nach den Pogromen → zog Inges Familie nach Jebenhausen zu den Großeltern, der Großvater Max Lauchheimer starb im Mai 1939. Inges Vater verkaufte das Haus in Kippenheim, da die Familie hoffte, ausreisen zu können, doch es klappte nicht. Trotz allem erinnert Inge Auerbacher die Zeit in Jebenhausen auch glücklich: „Meine Großeltern und wir waren die einzige jüdische Familie, die noch in diesem Dorf von ungefähr zwölfhundert Einwohnern geblieben war. Die Kinder waren freundlich zu mir und gaben mir nie das Gefühl, abgelehnt zu werden.“ (Inge Auerbacher, Ich bin ein Stern, S. 27)

Doch durch zahlreiche Verordnungen wurde die Ausgrenzung immer bedrohlicher. Schon seit November 1938 war jüdischen Schülerinnen und Schülern der gemeinsame Schulbesuch mit nichtjüdischen Kindern verboten. So musste Inge die jüdische Schule im entfernten Stuttgart besuchen. Die *Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden* vom 1. September 1941 zwang sie außerdem, einen „handtellergroßen, schwarz ausgezogenen Sechsstern aus gelbem Stoff mit der schwarzen Aufschrift ‚Jude‘ [...] sichtbar auf der linken Brustseite des Kleidungsstücks fest aufgenäht zu tragen.“ Mit diesem Ausgrenzungszeichen musste die 7-jährige Inge zu Fuß und mit dem Zug den Weg zur Schule allein bewältigen.



Gelber Stern von
Inge Auerbacher,
ca. 1941

Puppe Marlene

Am 31. Dezember 1936, zu ihrem zweiten Geburtstag, bekam Inge von ihren Großeltern eine Puppe geschenkt. Es war eine Puppe des Herstellers „Schildkröt“ aus Süddeutschland. Inge gab ihr den Namen Marlene. Wie durch ein Wunder konnte Inge Marlene zeitlebens behalten, die Puppe war ihr Freundin, Trost, Schutz.

In ihrem digitalen interaktiven Interview erzählt Inge Auerbacher:

„Marlene war meine Puppe. Sie war nicht nur eine Puppe. Für mich war sie wie ein Mensch. Ich sprach zu ihr. Im Lager hat sie sogar einen Rucksack gehabt mit ihren Kleidern, die aus Lumpen gemacht wurden. Und sie ist das einzige Andenken, das ich noch habe. Von meiner Oma, meiner seligen Oma, die ich furchtbar geliebt habe. Meine Großeltern waren alles für mich. Alles. Und wo ich auch war in meinem Leben, habe ich sie dabeigehabt. Auch als ich im Krankenhaus war. Zwei Jahre saß sie neben mir [...].“



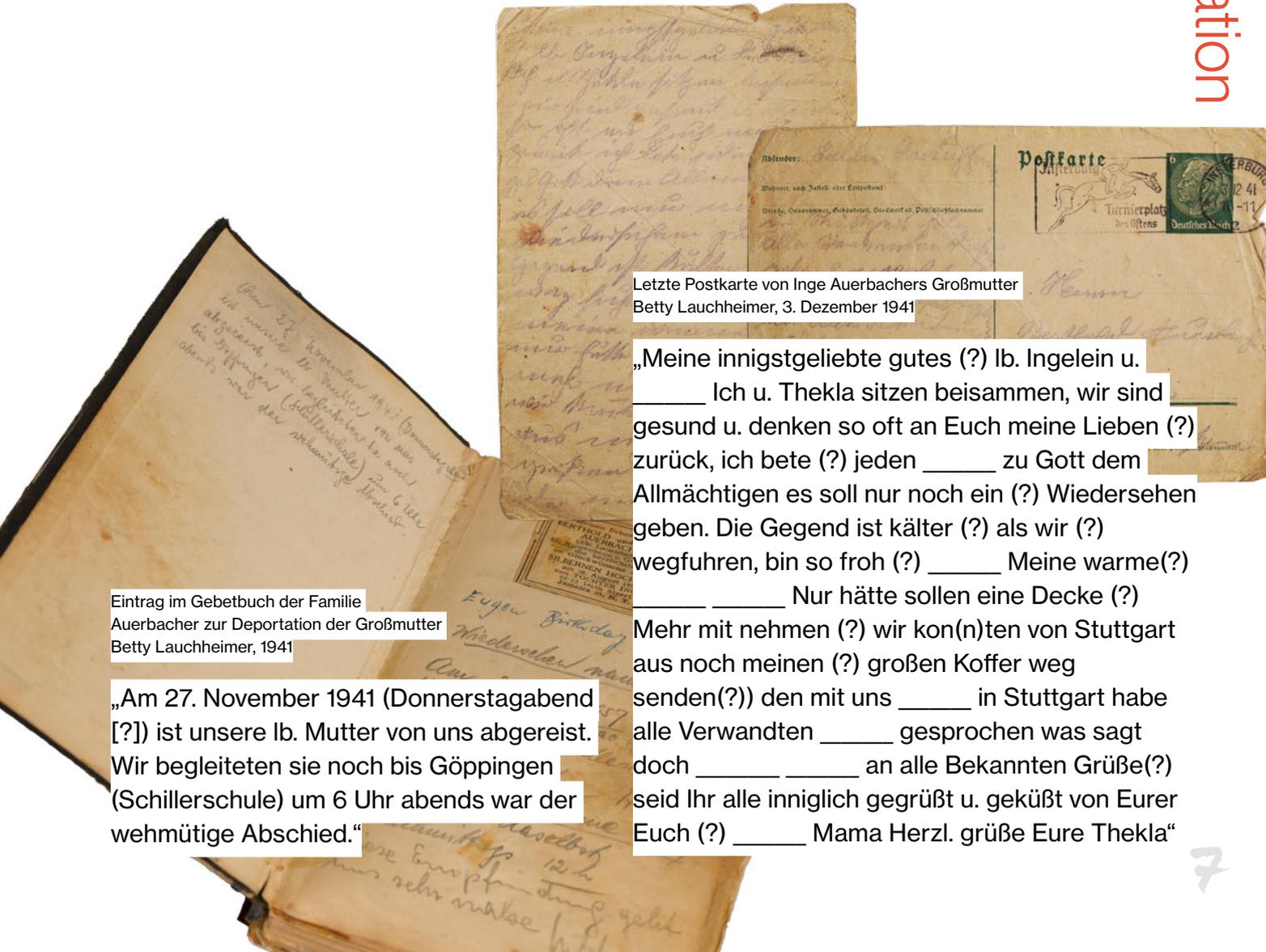
Inges Puppe Marlene



Inge mit ihrer Familie
und Puppe Marlene,
ca. 1938

Deportation

Im Oktober 1941 begannen die Nationalsozialisten mit der systematischen Deportation von Jüdinnen und Juden aus dem Deutschen Reich und den besetzten Gebieten in Gettos und in Konzentrations- und Vernichtungslager im Osten Europas. Inges Großmutter Betty Lauchheimer wurde am 1. Dezember 1941 nach Riga deportiert. Inge und ihre Eltern konnten diesem Transport noch entkommen: Inges Vater hatte im Ersten Weltkrieg für das Deutsche Reich gekämpft und war dabei verletzt worden. Weil die Nationalsozialisten für Veteranen des Ersten Weltkriegs bei den Deportationen kurzzeitig Ausnahmen machten, blieben Berthold, Regina und Inge Auerbacher 1941 vorerst verschont, sie mussten aber in ein Gettohaus → in Göppingen umziehen. Betty Lauchheimer überlebte nicht. Ihr Schicksal ist nicht geklärt, vermutlich wurde sie im Wald von Biķernieki in der Nähe von Riga (Lettland) bei einer Massenerschießung ermordet.



Eintrag im Gebetbuch der Familie Auerbacher zur Deportation der Großmutter Betty Lauchheimer, 1941

„Am 27. November 1941 (Donnerstagabend [?]) ist unsere Ib. Mutter von uns abgereist. Wir begleiteten sie noch bis Göppingen (Schillerschule) um 6 Uhr abends war der wehmütige Abschied.“

Letzte Postkarte von Inge Auerbachers Großmutter Betty Lauchheimer, 3. Dezember 1941

„Meine innigstgeliebte gutes (?) Ib. Ingelein u. _____ Ich u. Thekla sitzen beisammen, wir sind gesund u. denken so oft an Euch meine Lieben (?) zurück, ich bete (?) jeden _____ zu Gott dem Allmächtigen es soll nur noch ein (?) Wiedersehen geben. Die Gegend ist kälter (?) als wir (?) wegfahren, bin so froh (?) _____ Meine warme(?) _____ Nur hätte sollen eine Decke (?) Mehr mit nehmen (?) wir kon(n)ten von Stuttgart aus noch meinen (?) großen Koffer weg senden(?) den mit uns _____ in Stuttgart habe alle Verwandten _____ gesprochen was sagt doch _____ an alle Bekannten Grüße(?) seid Ihr alle inniglich begrüßt u. geküßt von Eurer Euch (?) _____ Mama Herzl. grüße Eure Thekla“

Rdschr.-Nr. 107
Mx/L

Stuttgart, den 14. August 1942
Hospitalstr. 30
Fernapostkasten 285 51 und
242 41

~~Herrn Frau~~
Berthold Auerbacher
Göppingen, Metzgerstr. 16

Ihre Transportnummer:
Bitte genau beachten!

und Kinder

Junge Auerbacher 408

Transportbefehl für Berthold Auerbacher
mit Inge, 14. August 1942

Anlagen:

Betrifft: Abwanderung

- 1.) Auf Anordnung der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Stuttgart, haben wir Sie davon zu verständigen, dass Sie und Ihre obenbezeichneten Kinder zu einem Abwanderungstransport eingeteilt worden sind.
- 2.) Der Abtransport in Stuttgart findet voraussichtlich am Samstag, den 22. August 1942 statt.
Jeder Versuch, sich der Abwanderung zu widersetzen oder sich zu entziehen ist zwecklos und zieht schwerwiegende staatspolizeiliche Massnahmen nach sich.
Körperliche und geistige Gebrechen, ganz gleich welcher Art, können eine Befreiung von der Abwanderung nicht bewirken. Von der Einsendung ärztlicher Zeugnisse bitten wir daher abzu-
sehen.
- 3.) Anzug:
Vollständige Bekleidung und gutes Schuhwerk. Statt Hüten möglichst Mützen oder Kopftücher.
- 4.) Handgepäck:
Zugelassen ist für jeden Transportteilnehmer ein Handkoffer oder ein Rucksack (also nicht beides zugleich). Ausserdem dürfen noch zwei Wolldecken (oder eine Steppdecke) und dazu ein Kopfkissen mitgeführt werden. Diese Gepäckstücke müssen aber fest verschmürt werden. Umhängen oder Aufschnallen empfiehlt sich. Das Gesamtgepäck darf keinesfalls schwerer gehalten sein, als dass es von einer Person in normalem Kräftezustand selbst getragen werden kann.
- 5.) Für die Reise ist Mundvorrat für 2 bis 3 Tage mitzunehmen. Dieser ist entweder in dem zugelassenen Gepäck zu verstauen oder in einem Brotbeutel, einer Aktentasche, einem Netz oder einer kleinen Handtasche mitzuführen.
Koffer, Rucksäcke und Decken sind unbedingt mit der obigen Transportnummer zu versehen. Es empfiehlt sich dringend, ausserdem den vollen Namen beizusetzen. Soweit möglich, ist Zeichnung mit dauerhafter Farbe vorzunehmen, sonst sind die Gepäckstücke mit festen Kofferanhängern oder aufgenähter Bezeichnung zu versehen.

INGE AUERBACHER
Deportation

Inges Eltern erhielten Mitte August 1942 ein Schreiben zu ihrer „Abwanderung“. In einem Sammellager auf dem Killesberg in Stuttgart warteten sie mit vielen anderen unter schlimmen Bedingungen. Rund 1.000 zum Teil alte und gebrechliche Menschen mussten sich und ihr Gepäck durchsuchen lassen, ihre letzten Wertgegenstände wurden geraubt. 20 Menschen starben bereits hier.

Am 22. August 1942 fuhr der Deportationszug in Stuttgart ab und erreichte am folgenden Tag die Station Bohušovice (dt. Bauschowitz) in der Nähe des Gettos Theresienstadt. Von da aus mussten die Deportierten zu Fuß weitergehen.

Gefangen im Getto Theresienstadt

„Wachleute mit Peitschen und Gewehren umringten uns. Wir waren alle müde und hatten Angst. Ein paar alte Leute, die nicht mehr so gut auf den Beinen waren, stürzten. Ihre Hilfeschreie erfüllten die Luft. Viele von ihnen starben auf dem Weg. Meine Eltern gingen jeder auf einer Seite von mir, um mich vor Schlägen zu schützen. Ich hielt meine Puppe fest im Arm. Wir gingen ungefähr drei Kilometer und wurden durch einen Bogeneingang in eine große Kaserne getrieben. Dann waren hohe Mauern um uns.“

So beschreibt Inge Auerbacher in ihrem Buch „Ich bin ein Stern“ (S. 40 f.) die Ankunft im Getto Theresienstadt (tschech. Terezín). Hier kam sie mit ihren Eltern nach 2-tägiger Fahrt an. Ende 1941 hatten die Nationalsozialisten das Getto in der besetzten Tschechoslowakei eingerichtet. Bis 1945 deportierten sie etwa 150.000 Jüdinnen und Juden dorthin, aus Deutschland vor allem alte Menschen sowie Kriegsversehrte. Die meisten der in Theresienstadt Inhaftierten wurden später in Vernichtungslager im Osten gebracht und dort getötet.

Inge und ihre Eltern teilten sich einen kleinen Raum mit einer anderen Familie: Richard und Herta Abraham und deren Tochter Ruth, die bald Inges beste Freundin wurde. Ruth und ihre Eltern wurden im Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet.



Ruth Nelly Abraham, Inges beste Freundin in Theresienstadt, undatiert

Inge wurde krank im Getto und war wochenlang von ihren Eltern isoliert. Später infizierte sie sich mit Tuberkulose, einer gefährlichen und sehr ansteckenden Krankheit, die viele Schäden im Körper anrichten und tödlich sein kann. Unterricht für die Kinder im Getto hatte die Lagerleitung untersagt; es gab nur wenige Bücher, aber dennoch nutzten die Menschen jede Möglichkeit, etwas zu lernen. So erinnert sich Inge: „Schule war absolut verboten, aber einige mutige Lehrer versammelten uns Kinder auf den Dachböden der Kasernen oder an anderen Orten, wo ein bisschen Platz war. Sie unterrichteten uns aus dem Gedächtnis, denn es waren nur wenige Schulbücher ins Lager geschmuggelt worden. In einer Englischstunde lernte ich das Gedicht ‚I wish I were‘, das ich in ein zerfleddertes Notizbuch schrieb. [...] Es gelang mir, dieses Buch so zu verstecken, dass es bei Inspektionen niemals gefunden wurde [...].“ (Inge Auerbacher, Ich bin ein Stern, S. 68)

*I wish I were a little bird
up in the bright blue sky,
that sings and flies just
where he will and no one
asks him why.*

Theresienstadt wurde am 8. Mai 1945 von der Roten Armee befreit. Von den rund 1.000 Personen des Stuttgarter Deportationszuges vom 22. August 1942 lebten nur noch 48. Viel Glück hatte sie davor bewahrt, Transporten in die Vernichtungslager Maly Trostinez, Treblinka und Auschwitz zugewiesen und dort ermordet zu werden. Das Glück zu überleben hatten vor allem diejenigen, die als medizinisches Personal oder in der Küche im Getto tätig gewesen waren. Unter ihnen Inge Auerbachers Mutter, die als Krankenschwester gearbeitet hatte. Vom Tod ihrer Freundin Ruth erfuhr Inge Auerbacher erst nach der Befreiung.



Gelber Stern von Inge Auerbacher, Rückseite, ca. 1941

„Das Erste, was ich machte: Als ich befreit worden bin, habe ich den Stern abgerissen. Den kann man heute noch sehen. Der hat die Fäden noch dran.“ (Inge Auerbacher, digitales interaktives Interview, 2022)

Mehr erfahren: Theresienstadt

Aus einer alten Soldatenstadt in der Nähe von Prag machten die Nationalsozialisten im November 1941 das Getto Theresienstadt. Wie die Konzentrationslager wurde es von der SS → geleitet. Etwa 150.000 Jüdinnen und Juden wurden bis 1945 hierhin deportiert. Rund 35.000 Menschen starben in Theresienstadt, etwa 88.000 wurden von hier aus in Vernichtungslager gebracht, wo die meisten von ihnen ermordet wurden.

In Theresienstadt herrschten schreckliche Zustände: Die Häuser waren überfüllt, die Menschen lebten sehr eng zusammen, sie erhielten nur wenig, meist sehr schlechtes Essen und hatten kaum Zugang zu Sanitäreanlagen. Krankheiten breiteten sich schnell aus, geschwächte Menschen starben in kürzester Zeit.

Nach außen diente Theresienstadt den Deutschen jedoch als Vorzeige-Getto: Als sich eine Untersuchungskommission des Internationalen Roten Kreuzes ankündigte, ordnete die SS gezielt Deportationen an, um den Eindruck der Überbevölkerung zu vermeiden. Außerdem wurden fiktive Geschäfte, ein Kaffeehaus, Kindergärten, eine Schule eingerichtet und Gärten angelegt, um die Kommission zu täuschen. Der Besuch fand am 23. Juni 1944 statt und war akribisch vorbereitet. Nach dem Ende des Besuchs wurde ein Propagandafilm über das angeblich neue Leben der Jüdinnen und Juden unter dem Schutz der nationalsozialistischen Regierung produziert. Als die Dreharbeiten abgeschlossen waren, wurden fast alle Darstellerinnen und Darsteller des Films nach Auschwitz deportiert.

Zum Getto Theresienstadt informiert auch die Bundeszentrale für politische Bildung.



Mehr zum Besuch des Roten Kreuzes in Theresienstadt findet ihr auf den Seiten des HOLOCAUST.CZ PROJEKT.



Jüdinnen und Juden aus den Niederlanden bei ihrer Ankunft in Theresienstadt, 20. Januar 1944



Rückkehr nach Hause?

Etwa 15.000 Kinder wurden nach Theresienstadt deportiert und von da aus weiter in die Vernichtungslager im Osten Europas. Inge Auerbacher ist eines von sehr wenigen Kindern, die Theresienstadt überlebt haben.

Anfang Juli 1945 kam sie mit ihren Eltern nach Stuttgart in ein Sammel-lager für Flüchtlinge. Wenig später kehrte die Familie zurück nach Jebenhausen – mit Erinnerungen an drei schreckliche Jahre. Sie bezogen bald darauf eine Wohnung in Göppingen, und Inges Vater fasste auch geschäftlich wieder Fuß als Textilhändler. Doch in der Nachkriegsgesellschaft konnten sie sich nicht mehr zu Hause fühlen.

In ihrem digitalen interaktiven Interview erzählt Inge Auerbacher:

„Es war komisch, da viele sehr nahe Verwandte nicht mehr nach Hause kamen und wir selber, wir konnten es kaum glauben, dass wir – eine Familie, intakt – noch am Leben waren. Das war für die Leute, die uns sahen, [...] Mutter, Vater und Kind sind da rausgekommen [...] Sie fanden es sehr, sehr komisch. Und es waren keine jüdischen Familien mehr da.“

Die Auerbachers verließen Deutschland 1946 und emigrierten in die USA.

Familie Auerbacher kurz vor der Abreise in die USA



Reise ins Ungewisse und Leben im Exil

Wie würde das Leben in den USA sein? Was erwartete die Familie im fremden Land, dessen Sprache sie kaum beherrschten, in dem Inge lernen und die Eltern eine Arbeit finden wollten?

Nach der Abreise von Bremen mit einem US-amerikanischen Truppschiff ging es für die Auerbachers ins Ungewisse. Als Überlebende des Holocaust → trugen sie traumatische Erfahrungen in sich. Zugleich hofften sie, in den USA eine neue Heimat zu finden.

Nach der Ankunft lebten Inge und ihre Eltern zunächst bei Verwandten. Regina und Berthold Auerbacher verdienten ihren Lebensunterhalt am Anfang als Hausangestellte, später arbeitete Inges Vater als Verkäufer für Stoffe.

Im Getto Theresienstadt hatte sich Inge mit Tuberkulose infiziert; wenige Wochen nach der Ankunft in New York brach die Krankheit bei ihr aus. Zwei Jahre musste sie danach in einer Kinderklinik verbringen, in der ihre Eltern sie nur am Wochenende besuchen konnten. Auch danach prägte die Krankheit Inges Leben: Erst 1950 konnte sie regulär zur Schule gehen. Später studierte sie Chemie.



Zeitzeugin Inge Auerbacher im nordrhein-westfälischen Landtag, 2. September 2019

Als Zeitzeugin berichtet Inge Auerbacher seit 1981 von ihren Erlebnissen. Vielen Menschen hat sie ihre Lebensgeschichte erzählt. Ihr Buch „Ich bin ein Stern“ wurde in mehrere Sprachen übersetzt und wird weltweit gelesen. Auch Gedichte hat sie über ihre Erfahrungen geschrieben. Mehrfach wurde Inge Auerbacher geehrt, etwa 1999 mit der Ellis Island Medal of Honor. Am 27. Januar 2022 sprach sie zum Internationalen Holocaust-Gedenktage im Deutschen Bundestag.

Mehr erfahren: Verfolgung, Flucht, Ausreise

Zwischen 1933 und 1945 gingen etwa 500.000 Menschen aus dem Machtbereich der nationalsozialistischen Diktatur ins Exil. Sie verließen ihr Zuhause, weil sie aus politischen, antisemitischen, rassistischen oder anderen Gründen ausgegrenzt und verfolgt wurden. Anfangs war es noch möglich, die Auswanderung zu planen. Doch dies veränderte sich, die Schwierigkeiten wurden immer größer. Nach dem „Auswanderungsverbot für Juden“ vom 23. Oktober 1941 gab es keine Möglichkeit mehr, das Land legal zu verlassen. Jüdinnen und Juden aus dem Deutschen Reich und den besetzten Ländern wurden systematisch in die Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert, rund sechs Millionen starben. Unter ihnen rund 1,5 Millionen Kinder.

Als der Zweite Weltkrieg 1945 endete, lebten in Europa geschätzt noch drei Millionen Jüdinnen und Juden – vor dem Krieg waren es etwa drei Mal so viele gewesen (Kim Wünschmann, europ. Juden in den Nachkriegsjahren). Nur etwa 15.000 jüdische Überlebende waren 1946 im von den Alliierten besetzten Deutschland registriert. Unter den ca. sieben Millionen sogenannten „displaced persons“ (DP) – Menschen, die im Krieg verfolgt, verschleppt worden waren und Zwangsarbeit leisten mussten – bildeten jüdische Überlebende eine zahlenmäßig sehr kleine Gruppe. Viele DPs lebten in eigens eingerichteten Camps, vor allem in der amerikanischen Besatzungszone, und viele von ihnen kehrten in ihre Ursprungsländer oder ihre Heimatorte zurück. Doch für die meisten Jüdinnen und Juden, die den Terror der Nationalsozialisten überlebt hatten, war dies keine Option. Auch Familie Auerbacher war in einem DP-Camp registriert. Dadurch erhielten sie die Möglichkeit, im Zuge der „Truman Direktive“ ein Visum für die USA zu bekommen.

Das Schiff „Marine Perch“ brachte Familie Auerbacher in die USA.



Inge Auerbacher: Ich bin ein Stern

*Nur „besondere“ Kinder tragen den Stern:
Ich werde bemerkt von nah und fern.
Überm Herzen nähten das Zeichen sie dran –
Stolz will ich's tragen von Anfang an.
Ein Stern soll immer Belohnung bedeuten,
so hat man's gehalten seit alten Zeiten.
Wenn der Stern nun als Zeichen der Schande gilt:
Ich trage im Herzen ein schöneres Bild!
Ich bin ein Stern!*

*Papa meint, ich solle kein Aufsehen erregen,
von der Schule kommen auf einsamen Wegen.
Doch ich mag den Stern nicht halten versteckt,
sein Gelb ist für mich mit Gold bedeckt.
Stolz richt ich mich auf mit ganzer Gestalt,
meine Stimme laut durch die Stille hallt:
„Als wahrer Mensch darf ich noch sprechen,
niemand kann mir Geist und Willen brechen!“
Ich bin ein Stern!*

Biografische Daten

- 31. Dezember 1934** Geburt in Kippenheim, Eltern:
Berthold und Regina Auerbacher (geb. Lauchheimer)
- 10. November 1938** Pogromnacht. Verwüstung des Wohnhauses, Inhaftierung v. Vater und Großvater
im Konzentrationslager Dachau
- Mai 1939** Umzug der Familie Auerbacher zu den Großeltern nach Jebenhausen/Göppingen.
Tod des Großvaters
- 1941/42** Besuch der jüdischen Schule in Stuttgart
- 1. Dezember 1941** Deportation der Großmutter Betty Lauchheimer; Umzug der Familie Auerbacher
in ein Gettohaus
- 22. August 1942** Deportation der Familie Auerbacher in das Getto Theresienstadt
- 8. Mai 1945** Befreiung des Gettos Theresienstadt durch die Rote Armee
- Juli 1945** Rückkehr der Familie Auerbacher nach Jebenhausen/Göppingen
- 23. Mai 1946** Ankunft in New York
- Mitte 1946** Tuberkuloseausbruch als Folge der Lagerhaft,
mehrjähriger Krankenhausaufenthalt
- Ab Herbst 1950** Schulbesuch in New York, Abschluss als Chemikerin, fortan Arbeit in diesem Beruf
- 1953** US-amerikanische Staatsbürgerschaft
- 1966** erste Reise nach Europa, Besuch Jebenhausen und Kippenheim
- 1981** Beginn des Engagements als Zeitzeugin



Inge erzählt ihre Geschichte für dich
in einer animierten Graphic Novel.



Antisemitismus (= Judenfeindlichkeit), antisemitisch ←

Feindselige Überzeugungen, Einstellungen, Handlungen gegenüber Jüdinnen und Juden als Gruppe reichen weit in die Geschichte zurück. Immer wieder gab es Gewalt. Der Begriff Antisemitismus bezeichnet heute alle historischen Erscheinungsformen der Judenfeindschaft. Entstanden ist der Begriff Ende des 19. Jahrhunderts, als Jüdinnen und Juden nicht mehr primär über ihre Religion definiert wurden, sondern in erster Linie als „Rasse“. Die Nationalsozialisten sahen Jüdinnen und Juden als minderwertige „Rasse“ und verstärkten diesen Hass; nachdem sie an die Macht gekommen waren, grenzten sie alle Jüdinnen und Juden mit Verordnungen und Gesetzen aus und organisierten später ihre systematische Ermordung. Bis heute sind antisemitische, also jüdenfeindliche Einstellungen weit verbreitet.

„arisch“

Die Nationalsozialisten meinten, dass man Menschen in „Rassen“ einteilen kann und die Zugehörigkeit zu einer „Rasse“ vererbt werde. Angeblich waren bestimmte „Menschen-Rassen“ mehr wert als andere. Allen überlegen sei der „arische Mensch“. Was „arisch“ sein soll, wurde in zahllosen Propagandatexten und Schriften mitgeteilt und verbreitet. Menschen, die zu bestimmten Berufsgruppen gehörten, mussten einen sogenannten „Ariernachweis“ erbringen, um keine Nachteile zu haben. Der Nachweis sollte zeigen, dass sie keine Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma oder Schwarze in ihrer Familie hatten. Als jüdisch galt, wer drei oder vier jüdische Großeltern hatte; Menschen mit ein oder zwei jüdischen Großeltern galten als „Mischlinge“. Dies hatten die Nationalsozialisten 1935 in den in den „Nürnberger Gesetzen“ eingeführt. Diese rassistischen Gesetze grenzten die jüdischen Deutschen aus, die ab sofort weniger Rechte als die anderen Deutschen hatten, bis sie am Ende vollkommen entrechtet wurden.

Chanukka ←

Chanukka ist ein Lichter- und Freudenfest der Jüdinnen und Juden. Es erinnert an die Befreiung ihres Volkes von griechischen Herrschern und an ein Lichtwunder vor mehr als 2.000 Jahren bei der Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem. Chanukka dauert acht Tage.

Deportation (= Verschleppung), deportieren ←

Ab Oktober 1941 wurden viele Menschen, die nach den Nürnberger Gesetzen (s. „arisch“) als Jüdinnen und Juden galten, systematisch in großen Gruppen aus Deutschland und den besetzten Ländern abtransportiert. Sie wurden meist in Zügen an abgelegene Orte und in Konzentrations- und Vernichtungslager gebracht. Vereinzelt gab es Deportationen von größeren Gruppen bereits 1940. Die größte war die Deportation der pfälzischen und badi-schen Jüdinnen und Juden nach Gurs im Oktober 1940.

Emigration (= Auswanderung), emigrieren ←

Wenn jemand emigriert, dann verlässt dieser Mensch sein Zuhause und zieht in ein anderes Land. Das Wort kommt aus dem Lateinischen (emigrare = auswandern). Es gibt viele Gründe, weshalb Menschen ihr Herkunftsland verlassen: politische, religiöse, wirtschaftliche. Eine Emigration kann freiwillig sein oder erzwungen. Um der Verfolgung im Nationalsozialismus zu entgehen, versuchten viele Menschen zu emigrieren. Doch nur ein kleiner Teil von ihnen konnte Deutschland tatsächlich verlassen.

Gau (= Verwaltungsgebiet), Gauleiter

Im NS-Deutschland gab es über 40 Gaue, dies waren Gebiete, in die das Land ab 1933 eingeteilt war. Jedes Gebiet hatte einen Gauleiter, das Oberhaupt der Region. Die Gauleiter wurden von Adolf Hitler ernannt, dem sie auch direkt unterstanden.

Getto ←

Mit dem Begriff wird ein abgegrenztes Wohngebiet bezeichnet. Im Nationalsozialismus waren dies Stadtviertel, in denen Jüdinnen und Juden unter sehr schlechten Bedingungen leben mussten: Sie mussten sich den Wohnraum mit vielen anderen teilen und durften das Getto nur verlassen, wenn sie eine Genehmigung hatten. Die Bewohnerinnen und Bewohner litten an Hunger und Krankheiten und mussten oft Zwangsarbeit leisten. Die Nationalsozialisten verschleppten viele Menschen von den Gettos in Konzentrations- und Vernichtungslager. Auch in den Gettos starben schon zehntausende Menschen.

Gettohaus („Judenhaus“) ←

So nannten die Nationalsozialisten Häuser in jüdischem Eigentum, in die weitere Jüdinnen und Juden zwangsweise umziehen mussten. Frei gewordenen Wohnraum bekam die nicht-jüdische Bevölkerung.

Holocaust/Shoah ←

Zwischen 1933 und 1945 verfolgten und töteten die Nationalsozialisten und ihre Helfer Jüdinnen und Juden. Dieser Völkermord wird „Holocaust“ oder „Shoah“ genannt. „Holocaust“ kommt aus dem Altgriechischen und steht für „vollständig verbrannt“; „Shoah“ ist das hebräische Wort für „große Katastrophe“. Mehr als sechs Millionen Menschen wurden ermordet, die meisten von ihnen hatten in Polen gelebt.

Konzentrationslager (KZ) und Vernichtungslager ←

In diesen Lagern hielten die Nationalsozialisten Menschen gefangen, quälten sie und zwangen sie zu harter Arbeit. Schon im März 1933, wenige Wochen nach der Machtübergabe an Adolf Hitler, kamen die ersten politischen Häftlinge im Konzentrationslager Dachau an. Mit Brutalität und Willkür herrschte die SS hier zwölf Jahre lang über die Gefangenen.

Einige Lager wurden eingerichtet, um Menschen gezielt zu töten. Die meisten dieser Vernichtungslager waren außerhalb Deutschlands; sie befanden sich vor allem in Polen, das damals von den Deutschen besetzt war. Das bekannteste ist Auschwitz-Birkenau; hier wurden mehr als 1 Million Menschen ermordet.

Nationalsozialistische Weltanschauung (nationalsozialistische Ideologie)

Im Mittelpunkt standen die Judenfeindlichkeit und die Vorstellung, dass der sogenannte „arische“ Mensch mehr Wert sei als alle anderen. Nur „arische“ Menschen zählten zur sogenannten „Volksgemeinschaft“, alle anderen wurden von den Nationalsozialisten verfolgt. Die „Volksgemeinschaft“ hatte nach Ansicht der Nationalsozialisten Anrecht auf „Lebensraum“. Ein Ziel des Krieges ab 1939 war entsprechend die Eroberung von „Lebensraum“ in Osteuropa und die Versklavung der als minderwertig definierten „Slawen“.

Novemberpogrome, Pogrom, Reichspogromnacht ←

Am 9. und 10. November 1938 wurden überall im Deutschen Reich jüdische Gotteshäuser (Synagogen) in Brand gesteckt. Von Jüdinnen und Juden betriebene Geschäfte sowie Wohnungen jüdischer Familien wurden demoliert, viele jüdische Männer wurden verhaftet und in Konzentrationslager gebracht. Die Nationalsozialisten nannten dieses Ereignis „Reichskristallnacht“. Dieser Begriff ist allerdings verharmlosend. Das Wort „Pogrom“ kommt aus dem Russischen; es bedeutet „Verwüstung“ und beschreibt gewalttätige Angriffe gegen Minderheiten, die von der Staatsmacht geduldet werden.

Purim ←

Mit dem Fest Purim erinnern Jüdinnen und Juden an die Rettung ihres Volks durch die Königin Esther, die sie vor Feinden beschützte. Viele Juden und Jüdinnen verkleiden sich an Purim, es wird gesungen und getanzt. Familien und Freunde laden oft zu einem Festmahl ein.

Rassismus, rassistisch ←

Bewertet man Menschen nach ihrer Hautfarbe, Herkunft oder Sprache bzw. verbindet man mit diesen oder anderen Merkmalen festgelegte Werturteile, dann ist das rassistisch. Rassismus ist ein Denkmuster. Es behauptet, dass es verschiedene „Menschen-Rassen“ gebe und dass diese eine Ordnung in Form einer Hierarchie hätten. Im rassistischen Denken sind manche Menschen also weniger wert als andere. Rassismus stand im Kern der nationalsozialistischen Ideologie. Siehe auch „arisch“ und „nationalsozialistische Weltanschauung“.

Reichssicherheitshauptamt (RSHA)

Gegründet 1939, war das RSHA eine zentrale Institution des nationalsozialistischen Terrors. Im RSHA wurden die Sicherheitspolizei und der Sicherheitsdienst der SS zusammengeführt. So konnten politische Gegner und andere „feindliche“ Gruppen, etwa Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma und Homosexuelle, zentral kontrolliert und überwacht werden. Das RSHA war entscheidend beteiligt am Holocaust und weiteren Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Nationalsozialismus.

SS („Schutzstaffel“) ←

Die SS diente den Nationalsozialisten dazu, ihre Herrschaft zu sichern. Adolf Hitler gründete sie bereits 1925. Ab 1934 wurde die SS zu einer eigenständigen Organisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), also der von Adolf Hitler geführten und einzigen zugelassenen Partei im NS-Staat. Die SS terrorisierte die Bevölkerung, überwachte die Konzentrations- und Vernichtungslager und kontrollierte die Polizei. SS-Mitglieder waren oft brutal und gewalttätig. Sie handelten im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Synagoge ←

Ein wichtiger sozialer Ort einer jüdischen Gemeinde ist die Synagoge, das „Haus der Versammlung“. Hierhin kommen Jüdinnen und Juden, um Gottesdienste zu feiern und gemeinsam zu beten, aber auch, um sich auszutauschen und zu lernen. Jede jüdische Gemeinde bewahrt mindestens eine handgeschriebene Schriftrolle mit der Thora in der Synagoge auf. Synagogen sind immer nach Osten ausgerichtet.

Wehrmacht

So nannte sich die Armee im NS-Deutschland seit dem 15. März 1935. Ihr Vorgänger war die Reichswehr der Weimarer Republik. Die Wehrmacht bestand aus dem Heer (Bodentruppen), der Kriegsmarine (Wasserstreitkräfte) und der Luftwaffe. Mithilfe der Wehrmacht verfolgten Adolf Hitler und die Nationalsozialisten ihre Eroberungspolitik im Zweiten Weltkrieg. Die Wehrmacht überfiel und besetzte mehrere Länder, darunter Polen, die Niederlande, Belgien, Luxemburg und Frankreich.

Literatur- und Quellenhinweise

Inge Auerbacher: Ich bin ein Stern, Weinheim: Beltz, 1992.

Inge Auerbacher: Digitales interaktives Zeitzeuginneninterview, online zugänglich unter www.fragnach.org (Registrierung erforderlich).

Kim Wünschmann: Die europäischen Juden in den Nachkriegsjahren. Online unter <https://www.bpb.de/themen/holocaust/gerettete-geschichten/177623/die-europaeischen-juden-in-den-nachkriegsjahren/> (Zugriff: 20. September 2024).

Bildnachweise

Titel: Privat, mit Dank an Inge Auerbacher. Grafik: Katharina Schätzle

S.2: USC Shoah Foundation/Keith Putnam

S.3, Mitte und unten: Förderverein Ehemalige Synagoge Kippenheim e.V.

S.3 oben, 4, 5, 6 unten, 7, 8, 10, 12: Privat, mit Dank an Inge Auerbacher

S.6 oben: USHMM Collection, Gift of Inge Auerbacher

S.9: Privat

S.11: United States Holocaust Memorial Museum.

Provenance: Ivan Vojtěch Frič

S.13: picture alliance/dpa/Federico Gambarini

S.14: Canadian Museum of Immigration at Pier 21. DI2013.275.1

S.16: Hamed Eshrat

WEITERE INFORMATIONEN
ZUM PROJEKT UNTER:
[WWW.DNB.DE/
ZEITZEUGNISINTERAKTIV](http://WWW.DNB.DE/ZEITZEUGNISINTERAKTIV)



Eine Publikation des
Deutschen Exilarchivs 1933–1945
der Deutschen Nationalbibliothek
im Rahmen des Projekts
*Aus der Vergangenheit lernen
für die Gegenwart*

Förderer:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Gefördert von der Beauftragten der
Bundesregierung für Kultur und Medien
aufgrund eines Beschlusses des
Deutschen Bundestages

Konzeption und Redaktion: Deutsches Exilarchiv 1933–1945 (2024)

Leitung: Dr. Sylvia Asmus

Projektteam: Theresia Biehl, Lisa Eyrich (bis September 2023),
Vanessa Gelardo (bis Mai 2023), Dr. des. Anna Nübling (seit August 2023),
Dr. Christiane Schwerdtfeger (seit Oktober 2023)

Gestaltung: Katharina Schätzle



Gefördert im Rahmen des Landesprogramms

